FRIED:A *Film Club gegen den Krieg*

zeigt am
Mittwoch, den 18. 11. 2026
um 19:00 Uhr
im WillkommensKulturHaus
Bernadottestr. 7, Hamburg-Ottensen

den autobiographisch geprägten Film

ICH WAR NEUNZEHN

DDR (DEFA) 1967/68 · Regie: Konrad Wolf
35mm, s/w, 119 Min.
Buch: Wolfgang Kohlhaase, Konrad Wolf



Konrad Wolf erhielt am 8. Januar 1943 den Marschbefehl und am 10. Januar wartete auf dem Jaroslawer Bahnhof in Moskau ein junger Mann auf seinen Zug. Hier beginnt die längste Eisenbahnlinie der Welt. Sie führt nach Wladiwostock. Konrad Wolf mußte nach Orenburg, abkommandiert zur Politverwaltung der Transkaukanischen Front.
(Jacobsen/Aurich: Der Sonnensucher Konrad Wolf. Berlin 2005)
Foto: Archiv Familie Wolf

ICH WAR NEUNZEHN

DDR (DEFA) 1967/68 · Regie: Konrad Wolf
35mm, s/w, 119 Min.
Buch: Wolfgang Kohlhaase, Konrad Wolf

K: Werner Bergmann, Ba: Alfred Hirschmeyer, S: Evelyn Carow.
D: Jaecki Schwarz (Gregor Hecker), Wassili Liwanow (Wadim), Alexej Ejboshenko (Sascha), Galina Polskich (Sowjetisches Mädchen), Jenny Gröllmann (Deutsches Mädchen), Michail Glusski (General), Anatoli Solowjow (Starchina), Kalmurska Rachmanow (Dsingis), Rolf Hoppe (Etappenmajor), Wolfgang Greese (Landschaftsgestalter), Jürgen Hentsch (Adjutant), Kurt Böwe (Sturmbannführer).

Das „Ich" im Titel ist ganz persönlich gemeint:
Die Familie des Schriftstellers Friedrich Wolf emigrierte 1934 nach Moskau, der Sohn war 8 Jahre alt. Im Frühjahr 1945, während er als Leutnant der Roten Armee im Krieg kämpfte, erlebte er all dies an der Front. Sie verlief zu der Zeit an der Oder.
Der neunzehnjährige Konrad Wolf hat Tagebuch geführt, und diese Aufzeichnungen bilden die Grundlage zu diesem Film: Episoden zwischen dem 16. April und dem 3. Mai 1945.

Wir erleben die von ihm wahrgenommenen Widersprüche zu den Themen: Deserteur, Vaterlandsverräter, Wahrnehmung befreiter KZ-Häftlinge sowie deutsche Soldaten, deren Haltung zum Geschehen von dumpfer Ergebenheit und hohlem Diensteifer bis hin zu Fanatismus und Ehrgefühl variiert. Wir werden mit seinen Gefühlen zu Zögern, Zorn, Einsicht und Ratlosigkeit konfrontiert. Kern der Filmgeschichte ist die Wahrnehmung der deutschen Heimat aus Sicht eines Deutschen, der für die Sowjetunion in den Krieg ging.
Es ist die Heimkehr in ein fremdes Land. Konsequent aus dem persönlichen Erleben heraus erzählt, bekommen wir die widersprüchlichsten Aspekte der Wirklichkeit in Deutschland 1945 widergespiegelt. Seine Authentizität besteht in dem moralischen Anspruch des Films. Am Wichtigsten war dem Regisseur die Darstellung der Beweiskraft wahren Sachverhaltes, der unser Vorstellungsvermögen übersteigt.

Auszüge aus dem Lexikonartikel von Rudolf Jürschik – Metzler-Film-Lexikon (Hrsg. Michael Töteberg), Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler 1995.